

## Schrifterklärung von Jacques André Ditesheim zum Wochenabschnitt **Mischpatim**.

---

Im letzten Wochenabschnitt „Yitro“ haben wir gelesen, dass die Juden vom Allmächtigen die zehn Gebote erhielten. In der heutigen Sidra „Mischpatim“ werden weitere, neue Gesetze beschrieben. Diese neuen Gesetze sind also als Zusatz zu den zehn Geboten zu verstehen. Ihr Wortlaut wurde während Jahren durch unsere Weisen erforscht und konkretisiert. Jahrhunderte lang haben die Rabbiner über die Gebote der Thora diskutiert, gestritten und ihre Gedanken aufgeschrieben. Dabei liesen sie sich von der allumfassenden göttlichen Vernunft und sicher auch von eigener Klugheit, Intuition und Vorstellungsvermögen leiten.

Die im Wochenabschnitt Mischpatim aufgeführten Gesetze und Gebote sind sehr komplex und scheinen auf den ersten Blick nicht für unsere Zeit geschrieben worden zu sein. Viele davon können daher missverstanden werden, wenn man nicht deren Bedeutung erkennt. Zum Beispiel das Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, welches oft sehr negativ empfunden und falsch interpretiert wird.

Man denkt dabei: „ Wenn mir jemand ein Auge kaputt macht, dann darf ich ihm das gleiche antun“. Dabei geht es um das Gegenteil, vielleicht für unser Verständnis nicht zutreffend formuliert. Es geht um das Gesetz, das den Schadenersatz regelt. Wenn ich jemand anderem etwas zerstöre oder wegnehme, muss ich ihm den gleichen Gegenwert erstatten oder den Schaden gleichwertig ersetzen.

Auf die einzelnen Gesetze und Gebote gehe ich nachfolgend nicht ein. Deren Erläuterung würde den Rahmen einer Schrifterklärung sprengen. Vielleicht lässt sich einmal ein Schiur des Rabbiners zusammen mit einem Juristen organisieren. So könnte die Aktualität der erwähnten Gesetze erläutert werden.

Meine Ausführungen zu Mischpatim werden eher einer allgemeinen Betrachtung mit den Schwerpunkten „jüdisches Recht und Ordnung“ sowie „Einhalten von Geboten“ entsprechen.

Das erste Thema, zu welchem ich mich in Zusammenhang mit dem Wochenabschnitt „Mischpatim“ äussern will, betrifft den Begriff „Ordnung im Leben“.

Wenn wir uns hie und da mit der Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Religion beschäftigen, ist es interessant den Wochenabschnitt „Mischpatim“ zum Beispiel mit einem wissenschaftlichen Lehrbuch zu vergleichen, zum Beispiel mit einem Fachbuch über Biologie.

Oberflächlich betrachtet haben beide Texte nichts gemeinsam. Trotzdem gibt es eine Verbindung:

„Mischpatim“ enthält viele Regeln über Herren und Knechte, Ehegatten und Kinder, Schaden und Schadenersatz, Stehlen und Fluchen, Früchte und Feste, Nachbarn und Fremde usw.

Das Biologiebuch seinerseits klassifiziert Lebewesen: Stämme, Klassen, Familien, Arten und Rassen. Die Wissenschaftler mühen sich darin ab, bestimmte Lebewesen richtig einzuordnen.

Worin besteht nun der Zusammenhang? Wichtig scheint mir zunächst, dass unsere Weisen immer gesagt haben, zwischen Thora und Wissenschaft bestehe kein Widerspruch. Sie existieren nebeneinander, und beide suchen nach der Wahrheit auf verschiedenen Gebieten: Die eine im Bereich greifbarer Fakten, die andere im Bereich der Moral und der Spiritualität.

In beiden Fällen geht es um das Streben nach Ordnung.

- Der Rabbiner will das Leben nach den Geboten des Allmächtigen ordnen.
- Der Wissenschaftler will die Welt ordnen, um sie zu verstehen und zu beherrschen.

Auch wir wollen Ordnung in unser Leben bringen, damit es friedlich ist und einen Sinn hat und damit wir innerlich ausgeglichen sind. Das Streben nach Ordnung liegt in der Natur des Menschen. Die äussere Ordnung ist allerdings leichter zu beschreiben und zu erreichen als die innere. Die innere Ordnung fehlt vielen Menschen, es sei denn, sie richten ihr Leben nach etwas höherem aus, zum Beispiel nach den Geboten der Thora. Auch wenn diese oft sehr kompliziert, schwer verständlich und mit der heutigen Zeit nicht immer vereinbar zu sein scheinen.

Zurück zum heutigen Wochenabschnitt und damit zum zweiten Thema meiner Erläuterungen, zu den Vorschriften, den Geboten und Pflichten im Judentum. Die vielen Vorschriften, die im heutigen Wochenabschnitt aufgezählt wurden, machen im Grossen und Ganzen das jüdische Recht aus. Wir können darin unter anderem erkennen, dass es im Judentum keine Trennung von religiösen, privaten und geschäftlichen Belangen gibt.

Bei den Geboten und Pflichten unterscheiden wir zwischen „Mischpatim“ und „Chukim“. Diejenigen Gebote, deren Nutzen uns allen auch ohne grosses Wissen einleuchten, heissen Mischpatim, diejenigen aber, bei denen dies nicht der Fall ist, heissen Chukim.

Mischpatim sind Rechtsvorschriften, Gebote der Thora, die alle im weitesten Sinne rechtliche Fragen regeln. Sie sind – wie erwähnt – für jeden Menschen verständlich und nachvollziehbar, z.B. Schadensersatzregelungen, Wohltätigkeit gegenüber Armen, Witwen und Waisen usw.

Chukim: sind Satzungen, Gebote der Thora, deren Sinn wir mit unserer begrenzten menschlichen Auffassungsgabe nicht immer erkennen können; z.B. das Verbot, ein Zicklein in der Milch seiner Mutter zu kochen, oder das Verbot, ein Kleid aus gemischtem Gewebe zu tragen.

Jüdisches Recht und jüdischer Brauch können in drei Kategorien eingestuft werden:

1. "Rechtsordnung" – Das sind zivilrechtliche Bestimmungen, an sich für jede Gemeinschaft grundlegend, wie die Verbote zu morden, zu stehlen usw. Die Wichtigkeit dieser Gesetze hätte den Menschen an sich so oder so eingeleuchtet (so ist jedenfalls zu hoffen), selbst wenn die Thora sie nicht ausdrücklich postuliert hätte.
2. "Zeugnisse" – Diese beziehen sich auf den Schabbat, die Feste und dergleichen. Hätte die Thora uns nicht die Einhaltung dieser Vorschriften geboten, so wären diese uns mit Sicherheit nicht von selbst eingefallen. Immerhin können wir jedoch, nachdem sie einmal in der Thora aufgestellt worden sind, die Gründe für ihre Beachtung verstehen.
3. "Satzungen" – Das sind Anordnungen wie z.B. Kaschrut und die anderen Speisevorschriften, für die es keine rationellen Gründe gibt; sie müssen befolgt werden, weil es uns nun einmal so geboten worden ist.

Im Wochenabschnitt „Mischpatim“ wird betont, dass die "Rechtsordnung" zusammen mit den "Satzungen" am Berge Sinai verkündet worden ist. Der Wochenabschnitt lehrt uns zudem, dass auch die leicht einleuchtenden Vorschriften mit derselben Bereitwilligkeit befolgt werden müssen wie die "die Vernunft übersteigenden" Anordnungen. Denn es kann kein Zweifel daran bestehen, dass unser begrenzter menschlicher Verstand nur die äusserste Oberfläche dessen berühren kann, was den wahren Sinn der göttlichen Gesetze kennzeichnet.

Mir scheint gerade diese Lehre in der heutigen Zeit sehr wichtig, da unsere Einstellung als Juden zu unserer Religion oft in etwa diese Worte gekleidet werden kann: "Was ich verstehe, das halte ich; was aber über meinen Verstand geht, das lehne ich ab".

Eine kurze Überlegung sollte uns zur Einsicht verhelfen, dass in Wirklichkeit die Vorschriften, die das eigentliche, das wahre Wesen der Religion ausmachen, eben genau jene sind, welche einzig durch unsere Vernunft nicht ergründet werden können. Unsere Religion und ihre Gebote sind von einer unendlichen, unerforschlichen Allmacht gegeben worden. Wenn dann der Mensch seinen begrenzten Verstand als Massstab anlegen will, um damit die Weisheit und die Triftigkeit eines göttlichen Gebotes zu messen, so ist dies recht anmassend.

Nichts sollte uns davon abhalten zu versuchen, die Gründe für die verschiedenen Gesetze und Gebote zu verstehen. Durch das Suchen nach Gründen können wir uns bemühen, der göttlichen Absicht näher zu kommen. Wenn es um ein Gebot geht, dessen Grund uns völlig unverständlich erscheint, können wir uns auch damit begnügen zu sagen, dass das etwas ist, was Gott einfach von uns will. Die Unfähigkeit, einen vernünftigen Grund zu finden, wird vom gläubigen Menschen nie als Vorwand benutzt, ein Gebot abzulehnen, oder sogar zu behaupten, es gäbe keinen Grund dafür oder es hätte keinen Zweck. Entweder man gibt das Suchen auf und gibt gleichzeitig seine Grenzen zu, oder man versucht noch stärker, Bedeutung und Zweck zu ergründen.

Was können wir daraus schliessen? Es gibt in unserer Religion oft ein Spannungsfeld zwischen Wissen und Glauben, auch in Zusammenhang mit dem Einhalten der Gebote. Wir denken oft, immer alles genau wissen, verstehen und beweisen zu müssen.

Etwa nach dem bereits erwähnten Grundsatz "Was ich verstehe, das halte ich; was aber über meinen Verstand geht, das lehne ich ab". Vieles wissen wir, doch sollte uns das breite Wissen nicht daran hindern, auch an etwas zu glauben, etwas zu akzeptieren, was uns unser Verstand nicht erklären kann, und Gebote und Pflichten zu befolgen, ohne immer den genauen Hintergrund derselben zu erkennen.

---